Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 15 (1925)

Heft: 27

Artikel: Die 1. Augustsammlung 1925 für die Taubstummen und Schwerhörigen

Autor: E.S.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-643441

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wenn es doch geschah, daß sie dem Blick ihres Vaters begegnete, schienen Dominicas Augen herauszufordern: „Was tust du eigentlich bei uns mit deinen blutbefleckten Fingern und issest uns das letzte Stücklein Brot weg? Und nimmst der Mutter das letzte Bißchen Lebenskraft?" Dann lachte Giovanni auf, schlug mit der geballten Faust auf den Tisch — aber gegen seine Frau hob er nie mehr den Arm. Ihr weißes Gesicht und die Augen, in denen er so vieles las, lähmten seinen Arm. Und dann war die Dominica da, die über ihrer Mutter wachte. — (Schluß folgt.)

Die 1. Augustsammlung 1925

für die Taubstummen und Schwerhörigen.

Das Ohr verriegelt, der Sprache beraubt,
So geht die dürstende Seele
Durch die Welt dahin, die nicht ahnt, nicht glaubt,
Daß Geist in der Hülle sich hehle.

Und sieht denn Keiner, daß Höllenpein
Die arme Seele umnachtet,
Wenn sie gesundes, blühendes Sein
Mit hungerndem Auge betrachtet?

Die Seele hört, die Seele spricht,
Die Seele will immer fragen
Und begreift das grausame Schicksal nicht,
Das dunkle, schwere Versagen!

Wohl an die 8000 Seelen in unserm Vaterlande hat dieses Schicksal betroffen und noch größer ist die Zahl der Schwerhörigen aller Grade. Denen soll nun die diesjährige 1. Augustfeier-Sammlung zugute kommen, wie vor zwei Jahren den Blinden, deren Zahl viermal geringer ist. — Das Leiden der Blinden ist äußerlich sinnenfälliger und spricht stärker zu unserer Phantasie, zu unserm Gemüt; aber von der stillen Tragödie der Taubstummen, wie sie in den obigen Versen angedeutet ist, von den schweren Entbehrungen der Schwerhörigen und Spätertaubten, welche den Verlust des längere Zeit innegehabten köstlichen Gehörs viel tiefer empfinden müssen als Taubgeborene — von alledem haben die Wenigsten eine richtige Vorstellung. Wer von den Vollsinnigen kennt die Qualen der innern und äußern Einsamkeit, denen die Gehörberaubten ausgesetzt sind, das Ausgeschlossensein von den edelsten geistigen Genüssen, das wirtschaftliche Elend der Ausbeutung und dergleichen mehr?

Wohl wird seit Anfang des 19. Jahrhunderts — also erst mehrere Jahrhunderte nach der Geburt des göttlichen Lehrmeisters der Liebe — für Unterricht und Erziehung der taubstummen und schwerhörigen Kinder in opferwilliger Weise gesorgt, aber leider noch nicht überall und noch nicht in der dringend erwünschten Weise; noch wachsen da und dort solche ohne oder doch nur mit ganz unzulänglicher Bildung heran, noch bedarf der Unterricht Gehörgeschädigter selbst gründlicher Reformen, die aber aus Mangel an finanziellen Mitteln nicht durchgeführt werden können, beispielsweise zur Erzielung besserer Unterrichtsresultate, strengere Scheidung der Schüler nach den geistigen Fähigkeiten und den Graden der Gehörreste, was alles Spezialanstalten erfordern würde (die vorhandenen genügen dem Bedarf noch lange nicht).

Mit der Entlassung der Taubstummen und Schwerhörigen aus der Schule sind aber ihre Nöte und Schwierigkeiten noch nicht zu Ende, ja für die meisten beginnt erst eine lange Reihe von Enttäuschungen und Widerwärtigkeiten. Nur zu leicht zerstört das rauhe Leben das mühsame Werk ihrer Bildung; einer sie wenig verstehenden Umgebung überlassen, von den zahlreichen Fortbildungs- und Erbauungsgelegenheiten der Hörenden ausgeschlossen, verkümmert ihr Geistes- und Seelenleben nur zu rasch und wehrlos sind manche der Gewissenlosigkeit anderer preisgegeben. Wie schwierig ist schon ihre Berufsbildung, wie mühsam der persönliche Verkehr mit ihnen usw.

So sind es viele der geistigen, sittlich-religiösen und sozialen Nöte der Gehörgeschädigten, mehr und tiefer gehend, als man gemeinlich annimmt; nur sind sie nicht so offensichtlich wie bei den Blinden, erheischen aber darum nicht weniger Abhilfe. Diesen Nöten kann gesteuert werden durch: Verallgemeinerung und Vervollkommnung des Taubstummen- und Schwerhörigenunterrichts und besserer Vorbildung ihrer Lehrkräfte, durch kundigere Berufslehre, zum Teil in besonderen Werkstätten, und geistige Fortbildung, überall durch eigens geschulte Lehrkräfte, besondere Pastoration und praktische soziale Fürsorge, wie z. B. durch Errichtung und Unterhalt von Berufs- und Altersheimen für Gehörgeschädigte beider Geschlechter unter sachverständiger Leitung, und anderes mehr.

Von größter Bedeutung wäre aber die Verhütung dieses von allen europäischen Staaten am stärksten in der Schweiz verbreiteten Gebrechens. Die geeignetste prophytische Maßregel wäre eine gründliche Taubstummen- und Schwerhörigenzählung auf fachmänischer Grundlage, d. h. unter Mitwirkung von Ohrenärzten, Taubstummenlehrern und andern Fachleuten, zur Erforschung der Ursachen des Gehörmangels, womit auch die Möglichkeit zur Beseitigung oder wenigstens starken Verminderung derselben gegeben wäre.

Der Leser wird nun selbst beurteilen können, welch großer Mittel es zu alledem bedarf, und er wird im glücklichen Besitz seines gesunden Gehörs, das ihm die ganze, aber auch ganze Welt des Geistes und der Harmonie zu erschließen vermag, am 1. August gern sein Dankesscherflein beisteuern zugunsten seiner um einen so hochwichtigen Sinn, das „Organ der Seele", verkürzten Mitmenschen, der weniger glücklichen Mitbewohner seines schönen Vaterlandes!

E. S.

Politische Wochenschau.

Die vergangene Berichtswoche — wir haben es hier immer mit der vorvergangenen Woche zu tun, auf die wir zurückgreifen müssen — hat keine Sensationen großen Stiles gebracht. Der gewaltsame, aber unblutige Regierungswechsel in Griechenland hat niemanden schwer aufgeregt, da es sich nicht um eine Aenderung der Staatsform, etwa um Wiedereinführung der Monarchie, sondern einfach bloß um einen Personenwechsel handelte. Am 25. Juni war es, als die Offiziere der Garnison in Saloniki plötzlich Besitz ergriffen von den Bureaus des Generalstabes, den Post- und Telegraphengebäuden und den Kasernen und in einem Manifest die Demission von Michalakopulos und die Einsetzung einer Militärregierung unter dem Vorsitz von General Pangalos verlangten. Die Flotte unter Admiral Hadjikiriakos schloß sich der Bewegung an, und damit war dem bisherigen Ministerpräsidenten die Situation klar. Er wich der Gewalt und löste seine Regierung auf. Die neue unter der Führung von Pangalos will die griechisch-nationale Sache energischer vertreten, als es Michalakopulos gegenüber der Türkei und neuestens gegenüber Jugoslawien getan hat, und erwartet vom Parlament eine Bestätigung seiner Richtlinie, ansonst es in die „langen Ferien" geschickt wird. Auch das Parlament wird gute Miene zum bösen Spiel machen, weil Pangalos entschlossen ist, auch ohne die Volksvertreter zu regieren.

Die Welt erstaunt, wie gesagt, über derartige Vorgänge nicht mehr. Es geht ja in den meisten Ländern ohne Parlament, wenigstens da, wo diese Einrichtung noch jung und unerprobt ist. Die Diktatur scheint für gewisse Länder die für ihre Uebergangszeit gegebene Staatsform zu sein. Seit vier Jahren herrscht sie in Ungarn und in der Türkei, seit zwei und drei Jahren in Italien und Spanien und in Jugoslawien hat das Parlament wenig mehr als